

29.10.2009

Medizin

Kliniken wagen Qualitätswettbewerb

von Maïke Telgheder

Krankenhäuser werden transparenter. Mehr als hundert Kliniken wollen jetzt Daten zu ihrer medizinischen Qualität veröffentlichen. Erstmals stellen sie sich einem direkten Vergleich. Aus gutem Grund. Über die schmerzhafteste Öffnung des deutschen Gesundheitswesens.



Beratungsgespräch: Wie gut sind deutsche Kliniken? Erstmals wagen Häuser den Vergleich.
Quelle: ap

HANDELSBLATT. In welchem Krankenhaus werde ich am besten medizinisch versorgt? Das würde jeder gerne wissen. Eine Antwort darauf wollen mehr als Hundert Kliniken geben, die jetzt Daten zu ihrer medizinischen Qualität ins Netz stellen. Wie häufig beispielsweise bei Operationen Komplikationen aufgetreten sind oder wie oft es zu Todesfällen kam.

Einzelne Krankenhäuser veröffentlichen solche Daten zwar schon heute, aber dass sich 114 Kliniken in kommunaler, freigemeinnütziger und privater Trägerschaft dem Vergleich stellen und die Ergebnisse auch preisgeben, das gab es bisher noch nicht. Heute stellt die kommunale Gesundheitsholding Nordhessen aus Kassel ihre Daten ins Netz, das Elisabeth Klinikum Straubing ist schon drin und bis spätestens April müssen die übrigen Mitglieder der "Initiative Qualitätsmedizin" (IQM) folgen.

Als Ziel hat sich der Verein auf die Fahnen geschrieben, die "bestmögliche Qualität für alle Patienten zu erreichen", sagt Francesco De Meo, Präsident des Vorstandes der Initiative. Die erreicht mit jährlich 1,5 Millionen stationär und vier Millionen ambulant behandelten Patienten knapp neun Prozent Marktanteil. De Meo ist zugleich Chef des privaten Klinik Konzerns Helios, der die Initiative mit angeschoben hat.

Die anderen drei großen privaten Klinikketten Asklepios, Rhön-Klinikum und Sana arbeiten zurzeit mit dem Bundesverband der Privatkliniken (BDPK) an einer zweiten Initiative, die ebenfalls trägerübergreifend ausgerichtet werden soll. Als Starttermin ist Anfang 2010 angepeilt. "Wir halten den Wettbewerb der Ideen für gut", antwortet BDPK-Geschäftsführer Thomas Bublitz auf die

Frage, warum man nicht mit der Initiative Qualitätsmedizin zusammenarbeitet.

Der 65 Mrd. Euro schwere deutsche Klinikmarkt gilt mit rund 2 000 Häusern als überbesetzt. Bezahlt wird pro Fall per Pauschale, und der Wettbewerb um Patienten ist hart. Davon zeugt auch die Diskussion um "Kopfprämien", die Ärzte von manchen Kliniken für die Überweisung von Patienten erhalten sollen.

Die IQM-Mitglieder sind überzeugt, dass langfristig nur Kliniken am Markt bestehen können, die ständig an einer Verbesserung ihrer Ergebnisqualität arbeiten und sich einem entsprechenden Wettbewerb stellen. "Die Ärzte und Beitragszahler haben ein Recht zu wissen, wie gut die Anbieter im Gesundheitswesen sind", sagt Christoph Scheu, Geschäftsführer des Elisabeth Klinikums Straubing. Verbraucherschützer wie Kai Vogel (siehe Kurzinterview) begrüßen die Offenlegung.

Theoretisch könnten alle Kliniken solche Daten herausgeben. Dass es erst die Minderheit tut, zeigt, dass nicht alle Interesse daran haben. Zudem wird in der Fachwelt gestritten, wie Qualität am besten gemessen werden kann. Auch die Aussagekraft der Mortalitätsrate wird diskutiert. "Natürlich sagt die Sterblichkeitsrate nicht alles über die Qualität eines Krankenhauses aus, deshalb messen wir in unserer Initiative auch andere Parameter", sagt De Meo. "Aber gerade die Sterblichkeit ist ein sehr zuverlässiger Indikator, denn sie kann in einem Haus nur niedrig sein, wenn die Qualität der gesamten Behandlungskette stimmt."

Nicht weiter verwundert, dass die IQM-Mitglieder bisher zumeist gute Daten veröffentlicht haben. Wer schlechte hat, dem bietet die Initiative im Rahmen eines Peer Reviews Hilfestellung an: Ärzte aus anderen Häusern analysieren vor Ort die Lage. "Schlechte Daten sind ein Ansporn, es besser zu machen", sagt Klinikum-Chef Scheu.

Qualität ist für De Meo auch deshalb strategisch bedeutsam, weil seiner Meinung nach die zuständigen Landesbehörden bei der Planung künftiger Versorgungsstrukturen danach entscheiden werden - ebenso wie die Kostenträger, die über Budgets befinden müssen. "Wie sonst soll die konkrete Verteilung knapper Mittel gerechtfertigt werden können, wenn nicht nach der Güte der medizinischen Ergebnisse", fragt De Meo.

Dass die Initiative gerade jetzt mit ihren Daten an die Öffentlichkeit geht, hat seinen Grund. Schließlich lässt der Gemeinsame Bundesausschuss derzeit vom Göttinger Aqua-Institut Verfahren entwickeln, um sektorübergreifend die Qualität in Kliniken, Ambulanzen und Arztpraxen messen zu können. "Wir kommen aus der Praxis und wir haben mit der Dokumentation von Routinedaten und vor allem der praktischen Qualitätsverbesserung belegbare Erfahrung gesammelt, die wir in die Diskussion um die Messung von Qualität einbringen können", sagt De Meo.

Wie man misst

Routinedaten Die Initiative Qualitätsmedizin erfasst medizinische Qualität auf Basis von Routine-Daten, die in den Krankenhäusern ohnehin durch Abrechnung mit Krankenkassen erfasst werden. Verglichen werden die einzelnen Häuser mit dem Durchschnitt der Initiative und nationalen Zahlen, soweit verfügbar.

Qualitätsberichte In die Qualitätsberichte fließen Daten der Bundesgeschäftsstelle Qualitätssicherung (BQS) ein, die auf Befragung der Ärzte in den Kliniken basieren. Die Qualitätsberichte bilden ab, ob Krankenhäuser im Bundesvergleich unauffällig sind oder nicht. Das Göttinger Aqua-Institut hat jetzt die BQS bei der Qualitätssicherung abgelöst.

Link zum Artikel: <http://www.handelsblatt.com/unternehmen/handel-dienstleister/kliniken-wagen-qualitaetswettbewerb;2475254>